



Quarks & Co Wie Geschwister unser Leben beeinflussen

Autoren: Matthias Fuchs, Daniel Münter, Lena Rumler, Natascha Williams
Redaktion: Monika Grebe

Geschwister kann man sich nicht aussuchen. Man „hat“ sie einfach – ob man will oder nicht. Die Beziehung zu unseren Brüdern und Schwestern ist die längste und wichtigste in unserem Leben. Aber was haben unsere Geschwister dazu beigetragen, dass wir zu der Person wurden, die wir heute sind? Quarks & Co geht dieser engen Beziehung auf den Grund: Erstgeborenes, Sandwich-Kind oder Nesthäkchen – wie bestimmt die Geburtenfolge, was aus uns wird? Wie entscheidend ist der Altersabstand? Warum ist Rivalität unter Geschwistern ein Entwicklungsmotor für die Persönlichkeit? Warum spornen sich Geschwister gegenseitig an, warum bekämpfen sie sich? Und warum sind sie so verschieden?

Für unser Schicksal und den Erfolg in unserem Leben spielt es durchaus eine Rolle, ob wir das älteste, jüngste oder ein Sandwich-Kind sind. Das meint jedenfalls der amerikanische Wissenschaftshistoriker Frank Sulloway. Er nahm mehr als 6.500 Lebensläufe aus den letzten 500 Jahren unter die Lupe und wertete dabei aus, wie sich die Geburtenfolge der Menschen auf ihre Persönlichkeit auswirkt. *Quarks & Co* stattet Frank Sulloway einen Besuch ab.

Die ältesten Geschwister in einer Familie sind in der Regel ein bisschen schlauer als die jüngeren: Das haben norwegische Forscher in einer Studie mit fast 250.000 Männern nachgewiesen. Die jeweils ältesten Geschwister weisen demnach im Durchschnitt einen um 2,3 Punkte leicht höheren Intelligenzquotienten (IQ) auf, als ihre jüngeren Brüder und Schwestern. *Quarks & Co* stellt die aktuellsten Studien zum Thema Geschwister-Forschung vor.

Was ist der optimale Altersabstand zwischen Geschwistern? Dieser Frage sind zwei Wissenschaftler vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin nachgegangen. Über zwei Jahre haben sie 16 Familien begleitet, die ein zweites Kind bekamen. *Quarks & Co* erklärt, welche Rolle der Altersabstand für die Geschwisterbeziehung spielt und warum es so wichtig ist, wie die Eltern ihr erstes Kind damit vertraut machen, dass es ein Geschwisterchen bekommt.

Wie beeinflusst die Geburtenfolge unser Leben? *Sind Erstgeborene konservativ und Spätgeborene rebellisch?*



Der Geschwisterforscher

Frank J. Sulloway

Eigentlich wollte Frank Sulloway nie Geschwisterforscher werden. Als studierter Historiker beschäftigte er sich Anfang der 1970er-Jahre mit Wissenschaftsgeschichte. Sein Spezialgebiet: Charles Darwin und die von ihm entwickelte Evolutionstheorie. Doch bald ließ ihn bei seinen Studien eine Frage nicht mehr los: Wieso war es ausgerechnet Charles Darwin, der die revolutionäre Theorie veröffentlichte? Die biologischen Grundlagen, die Daten und Beobachtungen der Natur waren allen Naturforschern der Zeit über zwanzig Jahre bekannt. Doch es wagte niemand, sich gegen das herrschende Dogma von Kirche und etablierter Wissenschaft zu wenden.

Was macht einen Menschen zum Revolutionär der Wissenschaft?



Rund 200 Eckdaten aus dem Leben
Charles Darwins wurden verarbeitet

Durch das Studium von Charles Darwins Biografie und der einiger Mitstreiter entwickelte Frank Sulloway die Idee, dass es eine besondere Veranlagung der Persönlichkeit sein könnte, die einen Forscher zu einem wissenschaftlichen Revolutionär macht. Gibt es vielleicht sogar Einflüsse, die sich in allen Lebensläufen wiederfinden lassen? Sulloway machte sich an die Arbeit und sammelte von 230 Befürwortern und Gegnern der Evolutionstheorie des 19. Jahrhunderts alle Daten, derer er habhaft werden konnte: vom Beruf der Eltern, über die Zahl der Weltreisen, bis zu religiösen Überzeugungen; insgesamt rund 200 Punkte für jede der untersuchten Personen.

Diese Daten wertete Sulloway statistisch aus – eine Methode, die zwar in der Psychologie gängig, in der Geschichtsforschung jedoch mehr als ungewöhnlich ist. Das Ergebnis war eine große Überraschung: Denn es war vor allen Dingen eine Eigenschaft, die sich dazu eignete, vorauszusagen, ob ein Wissenschaftler damals die Evolutionstheorie befürwortete oder ablehnte: der Platz in der Geburtenfolge. Unter den Gegnern fanden sich hauptsächlich Erstgeborene, unter den Verfechtern hauptsächlich Spätgeborene. Nach Sulloways Daten war es für einen Spätgeborenen fünfmal wahrscheinlicher als für einen Erstgeborenen, dass er die Evolutionstheorie unterstützte.

Spätgeborene sind rebellischer, Erstgeborene konservativer

Der Effekt der Geburtenfolge zeigt sich in den Daten zur Evolutionstheorie so deutlich, dass Frank Sulloway beschloss, auch andere wissenschaftliche Revolutionen zu untersuchen. In jahrelanger Fleißarbeit trug er die biographischen Daten von rund 4.000 Personen zusammen, die sich am Disput um insgesamt 28 wissenschaftliche Revolutionen beteiligt hatten – vom **heliocentrischen Weltbild des Nikolaus Kopernikus** über die **moderne Chemie Lavoisiers** bis zur **Relativitätstheorie Albert Einsteins**.

Das heliozentrische Weltbild des Nikolaus Kopernikus

Bis weit in das 16. Jahrhundert glaubten viele Menschen, dass die Erde im Mittelpunkt des Universums steht und sich alle Sterne und Planeten um die Erde drehen. Etwa in der Mitte des 16. Jahrhunderts gelang dann dem Astronomen Nikolaus Kopernikus gegen die Macht der Kirchen, das heliozentrische Weltbild zu etablieren, nach dem sich die Planeten um die Sonne bewegen. (griechisch helios „Sonne, Sonnenschein“)

Die moderne Chemie des Antoine Laurent de Lavoisier

Antoine Laurent de Lavoisier revolutionierte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Chemie, indem er nachwies, dass in einer chemischen Reaktion die Gesamtmasse aller beteiligten Stoffe vor und nach der Reaktion gleich ist. Lavoisier wurde so zum Begründer der Stöchiometrie, der „chemischen Mathematik“.

Die Relativitätstheorie Albert Einsteins

Die Relativitätstheorie von Einstein veränderte Anfang des 20. Jahrhunderts grundlegend das Verständnis von Raum und Zeit. Er postulierte die absolute Konstanz der Lichtgeschwindigkeit und die Wechselwirkung von Masse, Energie und Raum. Viele der zentralen Aussagen der Theorie widersprechen unserer alltäglichen Erfahrung.

Überall entdeckt Sulloway dasselbe Prinzip: Erstgeborene sind eher Verfechter des Status quo, während Spätgeborene und besonders die Letztgeborenen neue Theorien unterstützen, die im Widerspruch zur gängigen Lehrmeinung stehen. In seinen Daten findet er sogar einen Zusammenhang mit der Radikalität des Umbruchs. Je radikaler die neue Idee, desto wahrscheinlicher war es, dass nur Spätgeborene sie unterstützten.

Evolutionäre Psychologie



Typische Charakterzüge von Erst- und Spätgeborenen

Sulloway Ergebnisse passen gut zum Bild, das die sogenannte evolutionäre Psychologie Anfang der 1990er-Jahre entwirft: Danach konkurrieren Geschwister um die Aufmerksamkeit und Liebe ihrer Eltern. Nach dieser durchaus umstrittenen Theorie versuchen die Erstgeborenen ihre Stellung dadurch zu festigen, dass sie die Wertvorstellungen der Eltern übernehmen, sich eher konservativ verhalten und ihre Geschwister dominieren. Mittlere Kinder müssen sich eine andere Rolle suchen, um sich vom Erstgeborenen abzugrenzen. Sie sind häufig umgänglicher, verhandeln lieber, als zu kämpfen. Letztgeborene müssen wiederum eine Nische finden, um von den Eltern als einzigartig wahrgenommen zu werden. Sie entwickeln sich deshalb häufiger zu experimentierfreudigen, kreativen und auch rebellischen Menschen. Sulloway ist sich sicher, den Mechanismus gefunden zu haben, der manche Wissenschaftler zu Konservativen und manche zu Umstürzern macht.

Von der Reformation bis zum US-Supreme Court

Um seine Theorie zu testen und das Bild abzurunden, holte Frank Sulloway zum Rundumschlag aus. Er bezog jetzt auch religiöse und politische Verwerfungen in seine Untersuchung mit ein. Allein zwei Jahre verbrachte er damit, die Biografien aller 893 Deputierten der französischen Nationalversammlung und ihre Einstellungen in der Französischen Revolution zu recherchieren. Er untersuchte die Reformation, die amerikanische Bürgerrechtsbewegung und das Abstimmungsverhalten der US-amerikanischen Bundesrichter seit der Gründung des obersten Gerichts (dem Supreme Court) im Jahr 1789. Die überwältigende Mehrheit der Daten stützt seine Theorie.

Obwohl er das Prinzip der Geburtenfolge überall in der modernen westlichen Geschichte findet, sieht Sulloway in dem Effekt auf die Persönlichkeitsentwicklung des Menschen nur einen unter vielen. Für den Alltag der meisten Menschen hat die Geburtenfolge nur einen mäßigen Einfluss. Erbanlagen und Geschlecht spielen seiner Meinung nach eine noch mächtigere Rolle. Doch in Situationen des Umbruchs, da ist sich Frank Sulloway sicher, ist der Rang unter den Geschwistern ein entscheidender Unterschied.

Autor: Daniel Münter

Warum sind Geschwister so verschieden?

Die Familie macht Kinder sogar unähnlicher



Die Kinder einer Familie haben meist deutlich unterschiedliche Charakterzüge

Viele Eltern berichten, dass sie nach der Geburt ihres zweiten Kindes überrascht sind, wie stark sich Temperament und Persönlichkeit der Geschwister vom ersten Tag an unterscheiden. Im Laufe der Kindheit scheinen sich die Unterschiede oft noch zu verstärken. Das eine Kind ist zum Beispiel ruhig, angepasst und introvertiert, das andere wild, rebellisch und kontaktfreudig. Die Wissenschaft kann dieses subjektive Urteil bestätigen: Geschwister sind sich erstaunlich unähnlich, sowohl was Äußerlichkeiten als auch ihre Persönlichkeit angeht. Die Liste der untersuchten Eigenschaften ist lang: Schulerfolg, Intelligenz, Extravertiertheit, Depression und vieles mehr. Selbst beim Schulerfolg, wo die Unterschiede noch am geringsten sind, liegen Geschwister statistisch etwa halb so weit auseinander wie Fremde. Noch stärker unterscheiden sich Eigenschaften wie Gedächtnisleistung und die meisten Grundeigenschaften der Persönlichkeit – hier sind sich Geschwister fast so unähnlich wie zufällig ausgewählte Gleichaltrige.

Gene und Umwelt



Mittelkinder erhalten rund zehn Prozent weniger Betreuungszeit

Die Frage, in welchem Umfang das Erbgut die Fähigkeiten und Eigenschaften des Menschen bestimmt, wird schon seit Jahrzehnten kontrovers diskutiert. Die meisten Wissenschaftler stimmen heute darin überein, dass sowohl die Gene als auch die Lebensumwelt den Menschen formt und dass die Rolle dieser beiden Einflüsse für jede Eigenschaft verschieden groß ist. Ein Beispiel ist der Erfolg in einem IQ-Test. Die Zahlen der Forscher legen nahe, dass die Unterschiede zwischen verschiedenen Menschen zur Hälfte auf genetischen und zur anderen Hälfte auf Umwelteinflüssen beruhen. Die meisten Eigenschaften der Persönlichkeit, wie Extravertiertheit, Umgänglichkeit, Gewissenhaftigkeit und emotionale Stabilität scheinen geringere erbliche Anteile zu haben.

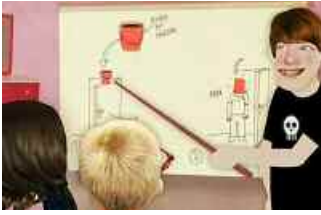
Schon von den Genen her unterscheiden sich Geschwister erheblich. Kinder erhalten je die Hälfte ihres Erbgutes von Mutter und Vater – aber der weitergegebene Teil ist bei jedem Kind anders. Theoretisch können sich Geschwister deshalb in allen prägenden Erbanteilen unterscheiden. Im Mittel liegt die genetische Ähnlichkeit bestenfalls bei 50-50. Das erklärt schon einen Teil der Unterschiede zwischen Geschwistern. Dazu kommt noch der Einfluss der „ungeteilten“ Umwelt; unterschiedliche Freunde, andere Lehrer und Freizeitaktivitäten prägen Geschwister auf unterschiedliche Weise.

Die Familie ist nicht für alle gleich

Lange gingen Psychologen davon aus, dass wenigstens die Familie für die Kinder eine „geteilte Umwelt“ ist; dass also Geschwister durch die Familie in gleicher Weise geformt werden. Eine ganze Reihe von Forschungsarbeiten widerlegt aber dieses Bild:

Wenn die Familie wächst, dann müssen die Eltern Zeit und Geld auf mehr Köpfe verteilen. Das führt vor allem zu einer Benachteiligung der Mittelkinder. Eine Studie aus den USA zeigt: Sie erhalten über die gesamte Kindheit gerechnet zehn Prozent weniger Betreuungszeit als die Erstgeborenen und die Nesthäkchen.

Unterschiede gibt es sogar in der Gesundheitsversorgung: Die Wahrscheinlichkeit, gegen Masern geimpft zu werden, sinkt bei jedem Kind um bis zu 20 Prozent – so eine britische Untersuchung.



Die älteren Kinder profitieren von ihrer Rolle als „Lehrer“ und Erklärer

Auch wenn Eltern es vermeiden wollen: Meistens entwickelt sich eines der Kinder zum Lieblingkind. Rund die Hälfte der Mütter gibt in Studien zu, ein Kind zu bevorzugen, meistens das jüngste. Die Kinder selber sind da sensibler: Bis zu zwei Drittel berichten von parteiischen Eltern.

Eine aktuelle norwegische Studie zeigt, dass nach dem Abschluss der Kindheit die Ältesten einen messbaren Intelligenz-Vorsprung vor ihren Geschwistern haben. Sie profitieren wahrscheinlich von ihrer Rolle als „Lehrer“ und Erklärer.

Die Kreativität eines Kindes hängt vom Geschlecht der Geschwister ab. Verschiedene Studien weisen darauf hin, dass Jungen vor allem von einer großen Schwester profitieren. Wahrscheinlich wenden diese Jungen stärker auch weibliche Lösungsstrategien an. Schwestern hingegen lernen kaum von einem Bruder.

Jedes von mehreren Geschwistern erlebt also gewissermaßen eine andere Familie, weil es von den Eltern anders behandelt wird, oder sich zumindest anders behandelt fühlt. Dazu kommt, dass jedes Kind in einer Familie Geschwister hat und die Auseinandersetzung mit ihnen die Persönlichkeit auf einmalige Weise formt.

Geschwister grenzen sich ab

Neben den unterschiedlichen Erbanlagen und der unterschiedlichen Umwelt gibt es noch einen weiteren Grund dafür, dass Geschwister so unähnlich sind. Geschwisterforscher haben beobachtet, dass die Kinder in einer Familie bemüht sind, sich voneinander abzugrenzen. Die Wissenschaftler sprechen von De-Identifikation: Geschwister suchen sich unbewusst eine Nische, eine einmalige Rolle im Gefüge der Familie und versuchen so die maximale Aufmerksamkeit und Zuwendung der Eltern zu erhalten. Darum gibt es neben dem stillen Musterschüler oft den wilden Rabauken in der Familie. Geschwister sind vielen verschiedenen Einflüssen ausgesetzt, die sie einander unähnlicher machen: ihren unterschiedlichen Genen, unterschiedlichen Erfahrungen außerhalb der Familie und eben auch unterschiedlichen Erfahrungen innerhalb der Familie. Ganz besonders deutlich wird die Rolle der Familie am Beispiel eineiiger Zwillinge: Sie sind sich in ihrer Persönlichkeit ähnlicher, wenn sie in verschiedenen Familien aufgewachsen sind und sich nicht voneinander abgrenzen mussten.

Autor: Daniel Münter

Die fünf fiesesten Geschwisterpaare Unsere Rangliste historischer „Problemgeschwister“

Das ist unsere Rangliste der fünf übelsten Geschwisterpaare aller Zeiten.

Auf Platz fünf finden sich: *Thomas und Heinrich Mann*



Zwei, die sich nicht grün waren:
Thomas und Heinrich Mann

Ein Brüderpaar, das die deutsche Literatur prägte wie kein zweites. Und doch, eine Zeit lang waren sie sich spinnefeind. Der Konflikt zeigt sich vor allem in Briefwechseln, in denen beide übereinander herziehen. Thomas bezichtigt Heinrich der „langweiligen Schamlosigkeit“ in seinen Büchern, Heinrich nennt ihn dafür einen „großen Streber“. Immerhin, der Disput blieb verbaler Natur.

Platz 4: Verrat – *Adolf und Rudolf Dassler*



Adidas und Puma: die Unternehmen
von zwei verfeindeten Brüdern

Hier geht es um Verrat, die Hintergründe sind bis heute unklar. Zwischen den bekannten Schuhfabrikanten kommt es nach Kriegsende zum Streit. Rudolf muss ins Internierungslager und glaubt, dass Adolf ihn bei den Alliierten denunziert hat. Danach teilen beide ihren gemeinsamen Betrieb auf. Adolfs Firma heißt fortan „Adidas“, Rudolfs „Puma“. Beide haben ihren Sitz bis heute im fränkischen Herzogenaurach, wenige Hundert Meter voneinander entfernt – und doch trennen sie Welten. Aber es zeigt sich: Rivalität spornt an. Denn Adolf erfindet später den Schraubstollen im Fußballschuh, der Deutschland das Wunder von Bern beschert.

Platz 3: Verbannung an den Herd – *Aschenputtel und ihre bösen Stiefschwestern*



Ein Opfer geschwisterlicher Rivalität:
Aschenputtel

Die eiteln Schwestern verbannen Aschenputtel an den Herd. Dort muss sie den lieben langen Tag sauber machen, und des Nachts in der Asche schlafen. Zwar handelt es sich eindeutig um eine fiktive Geschwisterpaarung, doch weist das grimmsche Märchen auf eine typische Konstellation des 18. Jahrhunderts hin: Viele Frauen starben damals im Kindbett und die Männer heirateten erneut. Das Ergebnis waren oft Familien mit Halb- und Stiefgeschwistern. Immerhin, das Märchen hat natürlich ein Happy End: Am Ende bekommt Aschenputtel den Prinzen und die Schwestern bekommen, was sie verdienen: nämlich Blut in den Schuh.

Platz 2: Verbannung nach Ägypten – *Josef und seine Brüder*



Papas Liebling, Hassobjekt der Brüder:
der biblische Josef

Josef, so erzählt es die Bibel, ist das Lieblingskind seines Vaters Jakob. Als der ihm auch noch einen schönen Rock schenkt, werden seine Brüder eifersüchtig und werfen ihn in eine Grube. Dort lassen sie ihn drei Tage schmachten und verkaufen ihn dann nach Ägypten in die Verbannung. Und das war damals bei weitem nicht das Land der All-inclusive-Resorts, das es heute ist.

Platz 1: Brudermord – *Kain und Abel*



Der erste Brudermord der biblischen

Geschichte: Kain und Abel

Autor: Matthias Fuchs

Und auch Platz 1 findet sich in der Bibel: Kain und Abel, die Söhne von Adam und Eva. Kain wird eifersüchtig, weil Gott die Opfertiere seines Bruders mehr schätzt als seine eigenen. Das Ergebnis: Er ermordet Abel kaltblütig. Der erste Brudermord der Geschichte, aber leider nicht der letzte. Kain wird dafür von Gott verstoßen und mit dem Kainsmal belegt. Das brandmarkt ihn zwar als Mörder, schützt ihn aber zugleich vor der Vergeltung durch andere – in diesem Sinne zeigt sich selbst der Gott des Alten Testaments von einer gütigen Seite.

Gibt es den optimalen Altersabstand bei Geschwistern? *Wie der Altersabstand die Geschwisterbeziehungen beeinflusst*



Noch interessiert sich Ella mehr für ihre Puppe

Vor sechs Wochen kam Evas Tochter Valentina zur Welt. Die zweijährige Ella ist nun kein Einzelkind mehr, sondern Valentinas „große“ Schwester. Als die Mutter mit Valentina schwanger war, stellte sie sich einige Fragen: Wie wird Ella auf ihre kleine Schwester reagieren und wie wird das mit einem zweiten Kind? Sie erinnerte sich, dass – als sie selbst zwei Jahre alt war – ihre Familie Ende der 1970er-Jahre an einer Studie teilgenommen hatte, bei der es genau um diese Fragen ging. Die Wissenschaftlerin Yvonne Schütze vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin beobachtete 16 Familien, die zu Studienbeginn ihr zweites Kind erwarteten. Über zwei Jahre hinweg dokumentierte sie mit zwei Mitarbeitern in regelmäßigen Abständen mit einer Videokamera, wie sich die Geschwisterbeziehung entwickelt und wie die Eltern mit der neuen Familiensituation umgehen. Über die Auswertung des Filmmaterials wollten die Wissenschaftler herausfinden, welche Rolle der Altersabstand auf das Verhältnis der Geschwister hat.

Die Entwicklung der Geschwisterbeziehung



Yvonne Schütze fand heraus, dass ein Altersabstand zwischen zwei und drei Jahren für die Geschwisterbeziehung am problematischsten ist

Als Eva zwei Jahre alt ist, wird ihre Schwester Laura geboren. Genau derselbe Altersabstand wie heute bei ihren eigenen Töchtern. Daher interessiert es Eva sehr, wie sie sich damals verhalten hat. Die alten Filmaufnahmen zeigen, dass Eva in den ersten Monaten immer um die Aufmerksamkeit der Mutter kämpfte. Sie interessierte sich kaum für ihre Schwester. Egal, ob die Mutter das Baby stillt, wickelt oder es auf dem Arm hat, Eva war dabei und machte lautstark auf sich aufmerksam. Ein immer wiederkehrendes Muster, auch bei anderen Kindern. Im Verlauf der Studie zeigt sich auch, dass die Kinder im ersten halben Jahr noch keine eigene Beziehung zueinander aufbauen. Yvonne Schütze beobachtet, dass sich die Szenerie ändert, wenn das zweite Kind anfängt zu krabbeln; etwa mit dem achten oder neunten Monat. Die Eifersucht der Älteren schlägt nun häufig in Aggression um – und manchmal nicht zu knapp. Das Konfliktpotenzial zwischen Geschwistern wächst in dieser Phase dermaßen an, dass auch die Vermittlungsversuche der Eltern oft erfolglos bleiben.

Eine neue Form der Geschwisterbeziehung entwickelt sich, wenn das zweite Kind etwa anderthalb Jahre alt ist. Auch in dieser Phase kommt es zu Konflikten zwischen den Kindern, aber die Jüngeren beginnen, sich zu wehren.

Die Rolle des Altersunterschieds



Eva ist eifersüchtig auf Laura

„Wir konnten beobachten, dass die Reaktion des älteren Kindes sehr vom Altersunterschied abhängt. Wenn das ältere Kind zwei bis drei Jahre älter war, fand häufig das sogenannte Entthronungstrauma statt“, so Yvonne Schütze.

Besonders deutlich wird das in den alten Filmaufnahmen von Eva und ihrer Familie: Eva steht anfangs oft traurig in der Ecke und guckt auf das Bett, in dem ihre kleine Schwester Laura liegt. Je älter Laura aber wird, umso eifersüchtiger reagiert Eva. Sie will sich nicht von ihrem Thron stoßen lassen. Im Alter zwischen zwei und drei Jahren sind die Kinder in der Identitätsfindungsphase und noch sehr fixiert auf die Eltern. Daher kommt es im Altersabstand von zwei, drei Jahren zu großen Konflikten.

Die wenigsten Probleme beobachtete Yvonne Schütze, wenn das ältere Kind sehr viel jünger war und das Geschwisterchen noch nicht als Konkurrenz wahrgenommen hat. Aber auch die Kinder, die schon in den Kindergarten gingen und in die Pflege des Babys aktiv mit einbezogen werden konnten, reagierten sehr viel weniger eifersüchtig.

Wie werden sich Evas Töchter verstehen?



Eva und Laura verstehen sich
heute prima

Die zweijährige Ella drückt ihre Eifersucht bislang noch nicht mit Worten aus. Aber ihre Mutter Eva stellt Veränderungen im Verhalten von Ella fest. Seit dem Tag der Geburt von Valentina, macht Ella wieder in die Hose. Auch beim Schlafengehen fordert sie mehr Aufmerksamkeit ein als vorher. Eva versucht, ihre ältere Tochter ganz langsam mit der neuen Situation vertraut zu machen und viel Zeit mit ihr zu verbringen.

Autorin: Lena Rumler

Wenn Geschwister nur noch streiten

Wie Eltern mit Geschwisterrivalität umgehen können



Therapeutin Elke Boida erklärt der Mutter, wie sie die Rivalität zwischen ihren Söhnen in den Griff bekommen kann



Marion Brinker gibt ihrem Sohn eine Klangmassage und damit die Aufmerksamkeit, die er braucht

Psychologen sehen den Geschwisterstreit als etwas durchaus Positives. Er trainiert fürs Leben und fördert die soziale Kompetenz der Geschwister und ihre Fähigkeit, Konflikte zu lösen. Doch wenn die Geschwister ständig aufeinanderprallen, sich schlagen oder in Extremfällen sogar den Tod wünschen, dann sollten die Eltern professionelle Hilfe holen.

Wie entsteht Geschwisterrivalität?

Bei der Geschwisterrivalität geht es um die Gunst der Eltern. Damit verbundene Gefühle sind Neid, Eifersucht, Schmerz, Wut aber auch Missgunst bis hin zu Hassgefühlen. Über die Ursachen der Geschwisterrivalität wird viel diskutiert und spekuliert. Tatsache ist, dass ein älteres, erstgeborenes Kind lernen muss, mit dem jüngeren, nachgeborenen zu teilen. Dabei ist es für den Älteren oft schwierig zu akzeptieren, dass er nicht mehr im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Eltern steht. Außerdem haben Wissenschaftler herausgefunden, dass Geschwister intensiv miteinander rivalisieren, wenn der Altersabstand zwischen zwei und drei Jahren liegt und sie das gleiche Geschlecht haben. Deutlich weniger rivalisieren Geschwister in einer anderen Konstellation: Wird zuerst ein Sohn geboren und mindestens 3,5 Jahre später eine Tochter, ist die Geschwisterbeziehung deutlich weniger von Rivalität gekennzeichnet.

Doch: Wie heftig die Rivalität zwischen den Geschwistern wird, hängt vor allem vom Verhalten der Eltern ab. Wenn die Eltern die Eigenschaften und Fähigkeiten ihrer Kinder in Kontrast setzen und bewerten (beispielsweise „Der Große ist unsportlich.“ oder „Der Kleine hat zwei linke Hände.“), wird die Rivalität zwischen den Geschwistern verstärkt. Das Gleiche gilt, wenn die Eltern – oft unbewusst – die Kinder ungerecht behandeln oder ständig ein Kind bevorzugen. Damit schaffen die Eltern eine Atmosphäre, in der Rivalität und damit verbundene Gefühle von Neid und Eifersucht an der Tagesordnung sind.

Wie kann man Geschwisterrivalität in den Griff bekommen?

Die Eltern können schon vor der Geburt des Geschwisterchens ihr Kind auf das „freudige Ereignis“ vorbereiten. So können sie dem Kind beispielsweise die Vorteile des Lebens mit einem Bruder oder einer Schwester verdeutlichen und darauf achten, dass es nicht zu kurz kommt. Dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sich die ablehnende Haltung des Älteren in Grenzen hält. Gerade in den ersten Monaten kümmert sich die Mutter intensiv um das Neugeborene. Deshalb ist es wichtig, dass der Vater gerade auch in dieser Zeit dem älteren Kind mehr Aufmerksamkeit schenkt. Professionelle Hilfe annehmen!

Doch wenn die Geschwister nur noch streiten und das Familienleben vom Streit der Geschwister dominiert wird, dann sollten Eltern nicht zögern und sich professionelle Hilfe holen; beispielsweise in einer Tagesklinik einer Jugend- und Kinderpsychiatrie. Aber auch therapeutische Praxen oder Erziehungsberatungsstellen bieten Hilfe an. Ziel der Therapeuten ist es, die rivalisierenden Geschwister wieder schrittweise zusammenzuführen. Die Therapeuten versuchen dabei beispielsweise durch Spiele herauszufinden, welche Situationen den Streit bei den Geschwistern auslösen.

In fast allen Fällen finden die Therapeuten heraus, dass das Verhalten der Eltern die Rivalität verstärkt. Deshalb ist es wichtig, dass die ganze Familie mitmacht. In Beratungsgesprächen erklären die Therapeuten den Eltern, warum sie die Rivalität zwischen ihren Kindern durch falsches Verhalten sogar noch angestachelt haben und geben ihnen Tipps, wie sie die ungünstigen Verhaltensmuster durchbrechen können. So sollten die Eltern gerade bei kleinen Streitereien zwischen den Geschwistern nicht sofort eingreifen, sondern den Kindern die Möglichkeit geben, selbst eine Lösung für den Streit zu finden. Eskaliert der Streit jedoch, sollten die Eltern zwischen den Kindern vermitteln und eine Lösung finden. Auf keinen Fall sollten sie den Streit unter den Teppich kehren. Wichtig ist es auch, dass die Eltern nicht für ein Kind Partei ergreifen – zum Beispiel weil sie vermuten, dass der Größere wieder den Kleineren geärgert hat. Außerdem sollten die Eltern betonen, dass jedes Kind seine Stärken hat und diese sich gut ergänzen können. Eltern fördern ungewollt die Konkurrenz, wenn sie dem Kind ständig sagen: „Du kannst das sowieso nicht, lass das lieber deinen Bruder machen.“

Autorin: Natascha Williams

Die Geschwister Mendelssohn Bartholdy

Eine Beziehung zwischen Liebe und Rivalität



Obwohl Fanny Hensel über 400 Werke komponiert hat, ist sie bis heute kaum bekannt

Es ist das Jahr 1805. Fanny Hensel wird als älteste Tochter von Lea und Abraham Mendelssohn Bartholdy geboren. Vier Jahre später folgt ihr Bruder Felix. Die beiden Kinder bekommen schon bald gemeinsamen Musikunterricht. Ihre außergewöhnliche Begabung fällt früh auf. Die Eltern suchen die besten Lehrer, um ihre Kinder zu fördern. Für die Ausbildung in Musiktheorie und Komposition engagierte Abraham Mendelssohn Carl Friedrich Zelter, den Leiter der Berliner Singakademie und Freund Goethes. Bald ist Fanny im Freundes- und Bekanntenkreis der Mendelssohns nicht nur als hervorragende Pianistin, sondern auch als Komponistin von Liedern und Klavierstücken bekannt. Über das gemeinsame Musizieren entwickelt sich eine enge Bindung zwischen den Geschwistern.

Es kommt zum Bruch

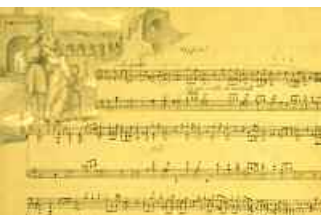


Ihr Mann Wilhelm Hensel unterstützt Fannys musikalisches Bestreben

Trotz ihrer Begabung wird Fanny bald schon weniger unterstützt als ihr Bruder. „Die Musik wird für Deinen Bruder Felix vielleicht zum Beruf, während sie für Dich stets nur Zierde, niemals Grundbass Deines Seins und Thuns werden kann und soll ...“, schreibt der Vater 1820 an seine vierzehnjährige Tochter aus Paris. Fanny beugt sich dem Druck. Die Eltern wachen mit strenger Hand über die Erziehung ihrer Kinder. Bildung und das Befolgen gesellschaftlicher Rollenbilder sind in der wohlhabenden Familie wichtig.

1821 nimmt der Kompositionslehrer Carl Zelter Felix mit zu seinem Freund Johann Wolfgang von Goethe. Dieser ist von Felix musikalischem Talent sehr angetan. Felix wird umjubelt, während Fanny alleine zurückbleibt. Die Geschwister beginnen, sich voneinander zu entfernen. Dieser Prozess setzt sich fort, als der Vater kurz darauf mit Felix nach Paris reist, wo er berühmte Komponisten trifft und von ihnen lernt. Fanny kann nur über die Briefe ihres Bruders an dessen Reisen teilnehmen. Im Elternhaus in Berlin wird sie auf die Rolle der Hausfrau und Mutter vorbereitet – die Musik darf für sie nur Freizeitbeschäftigung sein.

Das Ringen um Anerkennung



Wilhelm Hensel hat viele Werke von Fanny verziert

1829 folgt sie dem Wunsch der Familie und heiratet den Maler Wilhelm Hensel. Ein Jahr später wird ihr einziger Sohn Sebastian geboren. Doch die Musik lässt Fanny nicht los. Regelmäßig lädt sie zu Sonntagsmusiken ein, die unter den Künstlern der damaligen Zeit hohes Ansehen genießen. Während dieser Konzerte führt sie auch immer wieder eigene Kompositionen auf.

Für Felix, der inzwischen ein angesehener Komponist ist, ist sie die wichtigste Beraterin. Bevor er ein Werk veröffentlicht, muss Fanny es prüfen. Doch immer, wenn Fanny ihn bittet, sie bei eigenen Publikationen zu unterstützen, verweigert er ihr die Hilfe. Es sei gegen seine Ansicht und Überzeugung. Unterstützung erfährt sie jedoch von ihrem Mann. Wilhelm Hensel verziert viele ihrer Noten und bekräftigt Fanny, sie zu veröffentlichen. Doch Fanny ist das Wort ihres Bruders wichtiger.

In diesen Jahren ereilt Fanny ein schwerer Schicksalsschlag. Sie hat eine Fehlgeburt und leidet infolgedessen an Depressionen. Schließlich bittet auch die Mutter ihren Sohn Felix, Fanny bei einer Veröffentlichung zu unterstützen. Sie hofft, dass sie so neuen Lebensmut findet; aber Felix lehnt es trotzdem ab.

Die allmähliche Emanzipation

Im Jahr 1839 wird ein großer Traum für Fanny wahr: Sie reist mit ihrer Familie durch Italien. Dort erhält sie von anderen Musikern große Anerkennung. Es sind ihre glücklichsten Monate. Sie kehrt inspiriert – und vermutlich auch vom Einfluss ihres Bruders emanzipiert – nach Berlin zurück. Hier komponiert sie ihr bedeutendstes Werk, den Klavierzyklus „Das Jahr“. 1846 findet Fanny endlich den Mut, sich von den familiären Banden zu befreien: Sie lässt einen Teil ihrer Kompositionen veröffentlichen und begeistert damit einen Großteil der Kritiker. Doch ihre neu gewonnene Freiheit währt nicht lange. Ein halbes Jahr, nachdem der erste Band mit Liedern von Fanny Hensel erschienen ist, stirbt sie am 14. Mai 1847 – während einer Probe – im Alter von nur 41 Jahren an einem Schlaganfall. Den frühen Tod seiner Schwester scheint Felix nicht verkraften zu können. Nur wenige Monate später, am 4. November 1847, stirbt auch er.

Autorinnen: Lena Rumler, Christiane Meister

Lesetipps

Der Rebell der Familie. Geschwisterrivalität, kreatives Denken und Geschichte.

Autor: Frank J. Sulloway
Verlagsangaben: btb Verlag (Juli 1999)
ISBN-10: 3442755646
ISBN-13: 978-3442755646
Sonstiges: 591 Seiten

In seinem Buch beschreibt Frank Sulloway detailliert die 26 Jahre, die er auf den Spuren der Geburtenfolge recherchiert hat. Das Buch ist ein Fachbuch mit Tabellen und Grafiken und einem enormen Anhang, das sich aber gut lesen lässt.

Warum Geschwister so verschieden sind

Autor: Judy Dunn, Robert Plomin
Verlagsangaben: Klett-Cotta (März 1996)
ISBN-10: 3608917276
ISBN-13: 978-3608917277
Sonstiges: 240 Seiten, 21,50 €

Das Buch der britischen Verhaltensgenetiker ist ein harter Brocken, der aber voller Informationen steckt. Das Standardwerk in der Frage der Geschwisterunterschiede. Grundkenntnisse in Statistik sind empfehlenswert.

Die verkannte Schwester

Autor: Françoise Tillard
Verlagsangaben: Kindler, München, 1994
Sonstiges: 400 Seiten

Das Leben der Fanny Hensel, der Schwester des Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy, steht für viele Schicksale hochbegabter Künstlerinnen des 18. und 19. Jahrhunderts. Die französische Musikwissenschaftlerin Françoise Tillard beschreibt in ihrer Biografie dieser hochbegabten Künstlerin sehr eindrucksvoll, wie Fanny Hensel zeitlebens zwischen den Konventionen und Vorstellungen ihrer Familie und ihrem eigenem musikalischen Bestreben hin und her gerissen war.

Linktipps

Homepage von Frank J. Sulloway (Englisch)

www.sulloway.org

Die ungleichen Brüder

http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=8403&ausgabe=200508

Essay zur Feindschaft zwischen Thomas und Heinrich Mann

Adidas und Puma oder der Streit der Brüder

<http://www.abendblatt.de/daten/2006/06/17/575109.html>

Artikel aus dem Hamburger Abendblatt über den Brüderzwist zwischen Adolf und Rudolf Dassler

Internetseite der Kinder- und Jugendpsychiatrie des St. Anna-Stiftskrankenhauses in Ludwigshafen

<http://www.st-annastifts Krankenhaus.de/index.php?id=59>

Bei Geschwisterrivalität finden Eltern hier Hinweise, wie sie Hilfe kriegen können.

Leben und Werk von Fanny Hensel

<http://www.fannyhensel.de/fanny.html>

Auf dieser Seite findet man Informationen zu Leben und Werk von Fanny Hensel sowie die nächsten Aufführungsterminen ihrer Werke. Diese Seite richtet sich an interessierte Laien, die sich einen ersten Überblick verschaffen möchten. Vertiefende Informationen findet man in den auf der Seite angegebenen Biografien.

Fanny Hensel geb. Mendelssohn Bartholdy: Die gleichbegabte Schwester

http://www.frankfurter-singakademie.de/html/konzerte/konzerte_dokumente/konzert_20050611/hensel_vortrag.pdf

Vortragsmanuskript, das das besondere Geschwisterpaar ausführlich beleuchtet
(PDF-Dokument, 68 kB)

Impressum:

Herausgegeben
vom Westdeutschen Rundfunk Köln

Verantwortlich:
Quarks & Co
Claudia Heiss

Redaktion:
Monika Grebe
Gestaltung:
Designbureau Kremer & Mahler

Bildrechte:
Alle: © WDR

außer:
S. 2 unten – Rechte: WDR Bildarchiv-Index 3322887, Copyright: dpa/A2800 epa Richard Milner

© WDR 2008